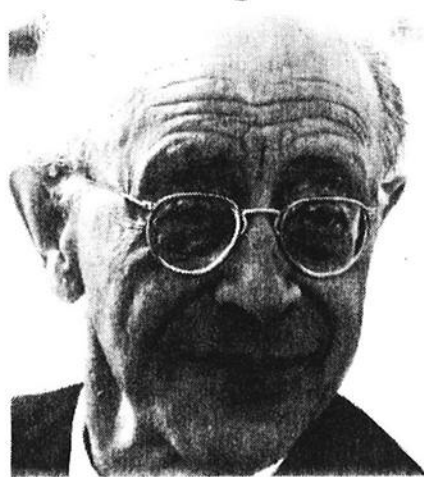


BAZ 11.05.97
Zum Tod von Rudolf Serkin

Piano-Urgestein



Rudolf Serkin.

Foto afp

Kritiker mussten tief in die Metaphernkiste (Abteilung Sprengstoffe) greifen, wenn Rudolf Serkin am Werk war. «Jedes Crescendo gerät ihm, als habe Prometheus es komponiert», schrieb Joachim Kaiser über ihn. Bei der Hammerklavier-Sonate, die Serkin 1969 Massstäbe setzend einspielte, sah Arnold Steinhardt, Primarius des von Serkin 1964 im amerikanischen Marlboro initiierten Guarneri-Quartetts, einen Tornado über die Bühne fegen. Fanatische Besessenheit und eruptiven Gestaltungswillen attestierten die «Basler Nachrichten» schon 1936 dem 1903 im böhmischen Eger geborenen Serkin, der damals in einem AMG-Extrakonzert in Basel mit seinem Schwiegervater und Förderer Adolf Busch, Hermann Busch am Cello und Fritz Busch am Dirigentenpult Beethovens Tripelkonzert gespielt hatte. Serkin, in Wien ausgebildet und dort als Siebzehnjähriger über Nacht von Adolf Busch zum Klavierpartner erkoren, hatte die kompromisslos auf musikalischen Ausdruck statt auf blossen kulinarischen Schönklang ausgerichtete Schönberg-Schule durchgemacht, und seine Begegnung mit dem Geiger Busch war mehr als Episode: Bis zu Adolf Buschs Tod 1952 spielte er in allen erdenklichen Formationen mit den Buschs zusammen, wovon heute noch eine Vielzahl glücklicherweise wiederaufgelegter Platten- und CD-Einspielungen zeugt.

Anfänglich mag Serkins trockenes, fast pedalloses Spiel die Musikwelt frappiert haben, ebenso sein radikaler Ausdruckswille, der sich auch physisch in lautstarkem Mitsummen und Stampfen auf der Bühne äusserte. Von Konventionen hielt er wenig. Einmal spielte er als Zugabe die gesamten Goldberg-Variationen von Bach. Serkin gehörte zu den ersten Pianisten, die mit romantischen Gewohnheiten wie dem Verlangsamten der lyrischen Seitenthemen in Sonatensätzen aufräumte, aber er konnte etwa in den Klaviertrios und -quartetten von Brahms auch konsequent kammermusikalische Zurückhaltung üben, im Bewusstsein, dass diese Musik nicht für grosse Säle, sondern für den bürgerlichen Salon konzipiert ist. Er war ein Meister des blühenden «Animato» bei Brahms, ein fast asketischer Mozartspieler (Aufnahme der Klavierkonzerte unter Claudio Abbado), ein kompromisslos strenger Beethoven-Interpret, aber auch ein virtuoser Bezwingler der Klavierkonzerte von Reger und Bartók.

1927 war Serkin mit Busch aus dem bereits nationalsozialistisch geprägten Deutschland nach Basel gezogen, 1932 nach Riehen, wo er in einem Doppelhaus mit der Familie Buschs am Schnitterweg wohnte. 1935 heiratete er Buschs Tochter Irene; dem Paar wurden vier Töchter und zwei Söhne geboren, berühmt wurde der Pianist Peter Serkin. In jenen Jahren – Serkin liess sich 1939 in den USA nieder, um der Kriegsgefahr zu entgehen und ein grösseres Wirkungsfeld zu entfalten – spielte der Ehrenbürger von Riehen häufig in Basel und Umgebung, liess aber den Kontakt zu Basel auch in seinen amerikanischen Jahren nie abreißen, als er zum Direktor des Curtis Institute of Music in Philadelphia berufen worden war. In der AMG und bei Paul Sachers BKO war er bis in die achtziger Jahre als Klaviersolist ein häufiger Gast. Sein letzter öffentlicher Auftritt als Pianist war vor drei Jahren; noch in hohem Alter hatte er sich die späten Beethoven-Sonaten konzertreif erarbeitet und 1987 auf Platte eingespielt. Neben der Musik frönte Serkin einer ganz anderen Leidenschaft: seiner Farm in Vermont, wo man ihn oft mit dem Traktor über die Felder fahren oder die Tiere füttern sah. Letzten Mittwoch ist er in Guilford einem Krebsleiden erlegen. *Sigfried Schibli*